

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

274 (15.6.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Sonntag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Sonntag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühren: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Aufnahme: In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Carl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr
Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 274

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 15. Juni 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Neue starke englische Angriffe in Flandern.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern setzte nach verhältnismäßig ruhigem Tage zwischen Ypern und Armentieres gestern abend 8.30 Uhr hartes Trommelfeu ein, dem an der ganzen Front englische Angriffe folgten. Sie drückten nach Kämpfen, die an einzelnen Stellen bis zur Nacht anbauerten, die Sicherungen zurück, die unsere weiter östlich liegenden Kampflinien zwischen Hollebecq, Douvegründ und südwestlich von Baretton seit dem 10. Mai erfolgreich gegen alle Erkundungsvorstöße der Engländer verweigert haben.

Wirdlich des Kampffeldes bis zur Küste nur geringe Artillerietätigkeit. Im Sandsteich hoben Stoßtrupps eines niederholländischen Regiments am Hieranal einen belgischen Posten von 25 Mann auf.

An der Artoisfront griffen die Engländer morgens nach heftigen Feuerwellen unsere Gräben östlich von Monchy an. Sie brachen an einigen Punkten ein, wurden jedoch durch Gegenstoß der Vereinfachten sofort hinausgeworfen. Ein Grabenstück westlich des Bois du Sart ist noch in Feindeshand.

Abends trafen mehrere englische Bataillone östlich von Loos vor. Auch hier wurden unsere Stellungen durch heftigen Gegenangriff gehalten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames setzte in den Abendstunden der Feuerkampf auf beiden Seiten der Straße Loos-Soissons und am Winterberg auf.

Unsere Stoßtrupps brachten von Unternehmungen gegen französische Gräben nordöstlich von Beave westlich der Sappe-Niederung und auf dem östlichen Waasener Gefangene und Beute zurück.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine größere Grichtshandlung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Lebhafteste Artillerietätigkeit bei Smorona, westlich von Luz und an den von Horozow und Salica auf Tarnopol führenden Bahnen.

Au der **Mazedonischen Front** ist die Lage unverändert.

Von der Westfront.

Die englischen und französischen Verluste.

Berlin, 14. Juni. Neuere Meldungen über englische Verluste lassen diese fast als völlige Vernichtung ganzer Truppenteile erscheinen. Es fehlte von einem großen Truppenteil nach den Angriffen auf Oppy Ende April nur ein Offizier, zwei Unteroffiziere und 42 Mann zurück, wie Gefangene des Regiments ausgingen. — In einem Briefe aus Glanis vom 19. April heißt es: Major Cutler erzählte, daß die Canadier bei Vimy 16 000 Mann verloren hätten, aber daß dies noch gar nichts sei im Vergleich zu den Australiern, die jetzt bei Pozieres 24 000 Mann liegen ließen. — Auch französische Regimenter haben entsetzlich gelitten. Gefangene des 164. Infanterieregiments befanden, daß die Verluste der Kompanien ihres Regiments in den Tagen vom 20. bis 22. Mai zwischen 50 und 80 Prozent betragen. Von einem Zug waren ein Leutnant und zwei Mann, die gefangen wurden, die einzigen Überlebenden.

Zur Lage an der englischen Front.

Gen. Bern, 14. Juni. Im Wiener „Bund“ schreibt Stegmann: Sollten die Engländer im großen Stil anrücken, wie aus verschiedenen Anzeichen, besonders aus dem Fernfeuer auf die Höhe Brückenköpfe bis östlich in die Gegend von Verdun zu schließen ist, so werden sie der Vorbereitung unter der Erde entgegenstehen müssen die ihnen den Wuttschneebogen erobern helfen. Die Schwärzarten beginnen für den Angreifer erst, nachdem er die „härteste“ erste Linie überwunden hat und auf das Jenseits der neuen Befestigungsmanier des Feindes getroffen ist. Mit neuen englischen Operationen zur See gegen die flandrische Küste muß auch gerechnet werden.

Englische Vorbereitungen.

Gen. Rürich, 14. Juni. Dem „Rüricher Tagesanzeiger“ zufolge machen sich an der britischen Front im Westen verschiedene Anzeichen bemerkbar u. a. das Heranziehen frischer Reitermassen und Infanterieverstärkungen aus dem südlichen gelegenen Frontabschnitt, die Verschiebung und Verdichtung der Artillerie, sowie die schon eingetretene neue starke erdliche Kampftätigkeit, die zweifellos als Vorbereitung zu einer neuen, noch weiter ausgreifenden Offensive anzusehen sind.

Das Eintreffen der Amerikaner nicht abwarten.

Basel, 14. Juni. Die „Basler Nachrichten“ melden, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Anzahl Vorbereitungen neuer, großer Kämpfe begonnen habe. Das Eintreffen der aus Amerika versprochenen Armeen könne von den Alliierten nach der ganzen militärischen Lage nicht mehr abgewartet werden.

Südamerika nicht deutschfeindlich.

Im Ganger „Nouvelle Courant“ führt Albert Pered an: Vor einiger Zeit schrieb das „Blomendaalsche Beekblad“, daß, obwohl zwar nicht alle Deutschfeinde zum Wohlstand der Menschheit gehören, jedenfalls doch der ganze Wohlstand der Menschheit deutschfeindlich ist. Gegen diese Behauptung läßt sich nichts einwenden; die Erklärung hierfür hat vielleicht Professor Wolland gegeben, als er das Deutschfeindlichsein mit der Furcht eines Cassenjungens vor dem Polizisten verglich.

Aber auch die weniger Gebildeten kommen so leicht dazu, deutschfeindlich zu werden, weil es für sie bei der weitreichenden Propaganda, die der Verband in den neutralen Ländern ausstrahlt, viel schwieriger ist, einen objektiven Standpunkt beizubehalten. Und was für den Einzelnen gilt, gilt auch für die Staaten. Ein deutliches Beispiel dafür gibt jetzt Südamerika, wo einer der beiden größten Staaten, Brasilien, zuerst bereit war, dem Drängen des Verbandes nachzugeben, während Argentinien noch immer alle seine Kräfte aufbietet, um neutral zu bleiben. Natürlich gibt es noch viele andere Gründe für diesen Unterschied der Auffassungen in diesen beiden Ländern. Aber niemand wird leugnen wollen, daß der Verband viel mehr Erfolg in Brasilien, das in der Entwicklung weit hinter Argentinien zurückbleibt, haben mußte.

Eine der Hauptursachen wird wohl auch gewesen sein, daß seit vielen Jahren ein Gegensatz zwischen diesen beiden Ländern besteht, die um die Vorherrschaft kämpften, ein Gegensatz, der einmal fast zum Kriege geführt hat.

Während meines dreijährigen Aufenthaltes in Argentinien hatte ich häufig genug Gelegenheit, die Verachtung, mit der der Argentinier auf den Brasilianer herabsieht, kennen zu lernen, und den Stolz, den er in sich fühlt, wenn er den größeren Fortschritt seines Landes mit Brasiliens vergleicht. Vielleicht rechnete man in Brasilien damit, daß man durch einen Anschluss an den Verband in die Lage käme, Argentinien zu überflügeln. Und es sieht auch wirklich aus, als wenn dies eintreten würde. Denn schon konnte man einen „Meisterbericht“ lesen, der von einem drohenden Ton der Vereinigten Staaten gegenüber Argentinien sprach. Die nunmehr endgültig aufgekündete Neutralität Brasiliens würde dann einem nordamerikanischen Geschwader die Möglichkeit geben, um von Rio de Janeiro aus das schuldige Argentinien einzuschüchtern! Und wenn Argentinien, das finanziell von dem Verband und den Vereinigten Staaten abhängig ist, schließlich nachgibt, wird ausposaunt werden, daß dies ein weiterer Beweis dafür sei, wie sehr die ganze Welt von der Heiligkeit der Sache des Verbandes überzeugt sei.

Und doch ist in Wirklichkeit die Stimmung in Südamerika nicht deutschfeindlich; schon deshalb nicht, weil es in ganz Süd- oder Mittelamerika nicht ein einziges Land gibt, das nicht einen ausgeprochenen Haß gegen die Vereinigten Staaten hat. Ein Blick für die Deutschen, daß dieser Haß nicht lediglich in negativem Sinne wirkt. Wie in allen erst in neuester Zeit sich entwickelnden Ländern hat sich das

Bunte Chronik.

Gastspiele verinnerlichen. ... Albert Wassermann hat einem Auswanderer in Wien über Zweck und Nutzen der Gastspiele erzählt: „Ich kann nie und nimmer einsehen, daß man durch Gastspiele künstlerisch irgendwie zu leben hätte. Ich halte die Anschauung für vollkommen verfehlt, die da von vielen Seiten gegen die Gastspiele geübt wird. Man verliert sich in dem Engagement spielt man — wenigstens in Berlin ist es so — seine vier, fünf Rollen in der Saison. So aber sehe ich mich jeden Augenblick einem neuen Publikum gegenüber, das von neuem gewonnen, von neuem überzeugt werden will. Man wird durch Gastspiele kein „Virtuose“ (im schlechten Sinne), sondern man verinnerlicht sich. Ich führe auf meinen Gastspielen zwanzig Rollen, die immer genau und gründlich durchgearbeitet sein müssen, mit; in Berlin — wie gesagt — gibt es vier oder fünf in der Saison.“ Es ließe sich einiges gegen Wassermanns Ansichten sagen, denn die zwanzig Rollen, die man auf Gastspielen mitführt, stammen eben aus der Zeit der täglichen Schaffensfähigkeit im Engagement, wo man doch längere Zeit zu Proben hatte, und sich Sand in Sand mit wenigstens nicht ganz unbekanntem Mitspielern in eine Gesamtwirkung einordnen kann. Nichts auf Ensemble, gewissenhafte Proben, offenes Ohr für einen antwortenden Regisseur — man kann nicht sagen, daß solche Umstände gewöhnlich die Verinnerlichung eines Künstlers verhindern. Die Lust am Gastspiel sei unweigerlich, verlockend muß man auch in Berlin nicht unbedingt.

Eine neue Vogelshütte an der Ostseeküste. Die neueste Vogelshütte an der deutschen Ostseeküste, über die in den Naturwissenschaften berichtet wird, verdankt ihre Entstehung einer 1915 erlassenen Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten in Danzig. Es wurde nämlich bei dem Weichselmündung bei Dettlich-Rausch gelegene Messina-See — so genannt nach dem Schoner „Messina“, der 1867 dort strandete — eine die Weichselmündung und das kumpfige Südrand des Sees als Vogelshütte erklärt. Das ganze Gebiet umfaßt ungefähr 182 ha. Während sonst Naturdenkmäler zum Schutz besonderer Tierarten angelegt werden, deren Bestand vor dem Untergang bewahrt werden soll, dient das Schutzgebiet an Messina im

allgemeinen Vogelarten, die weder besonders selten, noch ernsthaft bedroht sind. Nach einem Bericht von Professor Jartz wurden in dem Gebiet bisher 123 Vogelarten gezählt, das sind ungefähr 88 % der für Deutschland allgemein geltenden Zahlen. 99 dieser Arten entfallen auf zufällige und unregelmäßige Besucher, die übrigen 24 Formen können als heimische Vögel der Vogelshütte betrachtet werden. Der ornithologische Charakter des Gebietes wird natürlich nur durch die heimischen vorhandenen, britenden Arten bestimmt. Trotzdem es sich also nicht um den Schutz besonders wertvoller Formen handelt, ist auch dieses Naturdenkmalgebiet zu begründen, da jede neue Vogelshütte an sich ein dankenswerter Unternehmungen darstellt. Uebrigens leberbergt die Schutzstätte auch eine Vogelart, der besonderes Interesse gebührt, nämlich die Bartmeise, über deren Brüten in der dortigen Gegend früher nichts bekannt war. Die Bartmeise findet sich heute in Südrußland, in England und Holland nur zu einem kleinen Teile. Aus Dänemark, Holstein und Mecklenburg ist sie bereits seit mehreren Jahrzehnten völlig verschwunden. Da sie überdies wegen ihrer sehr verfeinerten Lebensweise im allgemeinen schwer zu beobachten ist, eröffnen sich hierfür in der neuen Vogelshütte an der Ostsee die besten Aussichten.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ein Naturtheater mit Dreh- und Schiebehühne. Aus Dresden wird uns geschrieben: Die im Jahre 1914 von Paul Willi gegründete und letzter geleitete Waldhühne Bärenburg im sächsischen Erzgebirge, hat schon loeben ihre dritte Spielzeit mit einer wohl gelungenen Aufführung von Angenrubers „Kreuzschreiber“ eröffnet. Das mitten im Nadelwald vor einem ersten ruhenden, Prospekt sanft gewölbter waldiger Höhen gelegene Naturtheater ist neuerdings mit einer wohl durchdachten Bühnenanlage ausgestattet worden, die ihm eine einzigartige Stellung unter allen Freilichtbühnen gibt. Um eine reichere Ausgestaltung der Szene, die naturgemäß nur mit schwer beweglichen plastischen Dekorationen arbeiten kann, zu ermöglichen, sind auf der Bühnenfläche zwei Drehbühnen und eine Schiebehühne eingebaut worden. Die Anlage stammt von einem Meister der Bühnentechnik, dem

Maschinenbauingenieur Linnebach vom Dresdener königlichen Schauspielhaus. Nach Willis Plänen hat er die Bühne einen mächtigen Rahmen erbaut, der mit seinen braungebeizten Brettern und einem österränischen Aufbau von Nadelhölzern sich sehr glücklich in das Landschaftsbild fügt. Der größte Bühnenbau der Welt mit einer Höhe von 9 und einer Breite von 36 Metern schließt die Bühne ab. Die Hauptbühnenfläche nehmen die zwei sich fast tangenten Drehbühnen ein, die Mittelbühne mit naturgewachsenem Baumbestand und Strauchwerk macht sich das nach beiden Seiten ziemlich jäh abfallende Gelände vortrefflich zunutze. In die Vorderbühne schließlich ist die Schiebehühne eingebaut, auf der die Innenbühnen gestellt sind. Für sie kann der Bühnenanschnitt stark verkleinert werden. Die Landschaft spielt aber auch hier durch Fenster und geöffnete Türen herein. Diese vortreffliche Anlage konnte bei Angenrubers Bauernkomödie noch nicht voll ausgenutzt werden. Aber der Leiter der Waldhühne Willi plant für diesen Sommer anspruchsvollere Aufführungen. Vor allem wird er den „Peer Gynt“ in der neuen Nachbildung von G. A. R. spielen. Hier wird die Verwandlungsfähigkeit seiner Bühne der stärksten Prüfung standzuhalten haben. Von sonstigen Erstausführungen sind weiter: Björnsons „Wenn der junge Wein blüht“, Bahrs „Konzert“, Wolppis „Mutter“, Rekehows „Bozen des Philoklet“. Auf die so selbständig eigene Wege gehende Waldhühne im Erzgebirge, die mit einem Stabe weißer junger Arbeiter arbeiten dürfen alle Freunde des deutschen Theaters mit Erwartung sehen.

Dramaturgische Berichte gibt Ernst Leopold Stahl im Auftrage des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur heraus und beim Durchlesen schon dieses ersten Heftes kann man feststellen, daß hier eine sehr nützliche Arbeit getan wird. Einer großen deutschen Bühne werden im Jahre durchschnittlich 700—1000 Stücke eingereicht. Hier verliert nun Dr. Stahl, Hand in Hand mit sachverständigen Dramaturgen und Regisseuren, das Beste aus dieser Fülle herauszusuchen. Im vorliegenden Heft besprochen Ernst Lega, der Dichter und Wiesbadener Oberregisseur Dr. Max Krüger, Georg Hölke vom Neuen Theater in Frankfurt a. M., Hans Vos und der Herrnhuter einige wirklich wertvolle, neue Werke von Hermann Burtz, Walter Dhl, Rudolf Holzner, Max Ludwig, Reinhard Johannes Sorge und die Stücke des früh verstorbenen Emil Göttsche. Diese dramaturgischen Berichte geben allen Theaterdirektoren wertvolle, beachtenswerte Ratschläge.

deutsche Element auch in Südamerika als ein mächtiger Faktor des Fortschrittes betätigt. Die Kolonialkolonien der Deutschen gehören zu den blühendsten, ihre Handelsfirmen sind die größten, und ihre Beteiligung an dem erwachenden intellektuellen Leben ist so stark, daß man sich dieses geistige Leben nicht ohne die Deutschen denken kann. Während der Einfluß Englands sich lediglich auf ein finanzielles Gebiet beschränkt, spürt man den Einfluß der Deutschen auf allen Gebieten. An den Universitäten ist eine Anzahl deutscher Professoren, an den Schulen sind viele deutsche Lehrer angestellt, und die argentinische Armee wurde von deutschen Offizieren ausgebildet.

Von einer wirklich feindseligen Stimmung gegen Deutschland kann daher nicht die Rede sein; Argentinien, Chile und Mexiko sind vielmehr ausgesprochen deutschfreundlich. Sogar kommt noch der Einfluß der katholischen Kirche, die ebenfalls den Deutschen günstig gesonnen ist. Außerdem hat sich noch genug von dem spanischen Geist erhalten, um Bewunderung und Sympathie für ein Land zu haben, das gegen den größten Teil der Welt durchfällt.

Um so kläglicher muß jetzt der Anblick des mächtigen Albion wirken, das nunmehr zusammen mit den Vereinigten Staaten, auch in diesem Teil der Welt, die Völker gegen Deutschland aufhebt. Aber außer Brasilien werden sich kaum noch andere Staaten dazu bereit finden lassen, ihre Neutralität aufzugeben. Brasilien ist portugiesisch, während die anderen Staaten alle spanisch sind, und nachdem das Mutterland Spanien sich durch den Rücktritt Romonesco so deutlich für die Neutralität ausgesprochen hat, werden auch die früheren Kolonien sich durch Verlockungen und Drohungen kaum verleiten lassen. Aber auch die Nachrichten aus Brasilien müssen wir mit Vorbehalt aufnehmen; man muß erst abwarten, wie sich die Krise hier entwickeln wird.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und Bukowina hält die erhöhte russische Geschützartillerie an mehreren Stellen an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Isonzoarmee keine Ereignisse von Belang. In Karnten steigerte sich das feindselige Artilleriefeuer im Kloden- und Klitscherabschnitt zu größter Heftigkeit. Ein gegen unsere Stellungen am Kombo geführter Angriff wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerte sich der Artilleriekampf.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Das neue ungarische Ministerium.

Wien, 15. Juni. (Melbung des Wiener k. und k. Tel. Korrespondenz.) Ueber die Zusammensetzung des neuen ungarischen Ministeriums, dessen Ernennung das morgige ungarische Amtsblatt veröffentlicht wird, verlautet: Im Kabinett Esterházy werden sämtliche Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses mit Ausnahme der nationalen Arbeiterpartei vertreten sein. Die einzelnen Portefeuilles werden folgendermaßen besetzt sein:

Ministerpräsident und Minister des Innern Graf Moriz Esterházy

Kultur und Unterricht: Graf Albert Apponyi,

Handel: Graf Bela Serenyi,

Justiz (provisorisch): Wilhelm Baskonyi,

Finanzen: Dr. Gustav Graf,

Landesverteidigung: Feldmarschalleutnant Alexander Szirmai,

Minister für Aereation (provisorisch): Graf Aladar Bichy,

Minister im allerhöchsten Hoflager Graf Theodor Matthyany.

Die Mitglieder der neuen Regierung werden morgen vormittag in der Oener Hofburg den Eid ablegen. Die Verstellung des neuen Ministeriums im Abgeordnetenhause wird am 19. Juni stattfinden.

W. Budapest, 15. Juni. (Nicht amtlich.) Der König ist heute morgen in Budapest eingetroffen, um am Nachmittag die Eidesleistung der neuernannten Kabinettsmitglieder vorzunehmen. Die amtliche Verlautbarung der neuen Ministerliste wird für heute erwartet.

Die neue ungarische Kriegsanleihe.

W. Budapest, 15. Juni. Das Ergebnis der 6. ungarischen Kriegsanleihe bis zum Zeichnungstermin, dem 12. Juni, beträgt ungefähr 2 1/2 Milliarden Kronen. Der Zeichnungstermin ist bekanntlich bis einschließlich 26. Juni verlängert worden.

Die Schwierigkeiten des italienischen Kabinetts.

W. Bern, 14. Juni. Der Neopeter „Mattino“ greift in einem Leitartikel Sonninos albanische Politik aufs heftigste an. Das Blatt schreibt: Durch die Proklamation hat Sonnino hoffentlich keine diplomatische Laufbahn abgeschlossen, denn es ist Sonninos Fehler, wenn Italien nicht früher seinen festen Fuß auf den albanischen Boden gesetzt hat. Sonnino ist immer gegen albanische Projekte gewesen zu einer Zeit, wo diese leichter zu lösen gewesen wären. Für die derzeitige Lösung suchte Sonnino anglich ein Mittel dafür, daß er immer Italiens Größe im Auge gehabt hat, aber die Lösung selbst ist eine unfruchtbare Bildung der Diplomatengeographie. Sie rief im Grunde Enttäuschung hervor, weil sie in einem schroffen Gegensatz zum bisherigen Politik Sonninos steht. Einzig das Parlament wäre durch die Verfassung berechtigt gewesen, das Protektorat über Albanien auszusprechen. Hoffentlich wird das Parlament klar und deutlich sagen, was es von der traurigen Politik Sonninos hält. Es wird sich bald zeigen, wie weit man in Italien mit dem Mut zum Uigen schreiben kann und wie weit die Wirklichkeit die Lügengeschichten zu durchdringen vermag.

Die Zustände in Italien.

W. Zürich, 14. Juni. Ein besonderer Berichterstatter der „Neuen Zürcher Nachrichten“ gibt seinem Blatte ein Stimmungsbild über die gegenwärtigen Zustände in Italien, wobei er besonders hervorhebt, daß die Führung unter den organisierten Arbeitern weitere Fortschritte mache. Diese Kreise würden heute schon in ihren Vereinigungen droben, daß man nach dem Kriege die an dem großen Unglück Italiens Schuldigen schwer zur Verantwortung ziehen werde. Die Regierung wehrt aus Erfahrung, daß der italienische Arbeiter nicht mit sich wippen läßt. Sie fürchtet, daß das russische Beispiel ansteckend wirken könne, und infolgedessen hat sie bis heute noch nicht den Mut gefunden, den Wortlaut der letzten Proklamation des Soldaten- und Arbeiterrates in Italien veröffentlicht zu lassen.

Ereignisse zur See.

Besetzte Schiffe.

W. Kopenhagen, 15. Juni. Das Ministerium des Meeres teilte ein Telegramm der dänischen Gesandtschaft in London mit, demzufolge der dänische Dampfer „Dana“ auf der Reise von England nach Dänemark mit Kohlenladung in der Nordsee versenkt worden sei. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet und in Grimby gelandet. Vier Mann der Besatzung seien umgekommen.

U-Bootsverfolge.

W. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Neue U-Bootsverfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und 2 Segler mit 23 000 B. M. L.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. die englische Dampfer „Cavina“ (6539 Tonnen), der japanische bewaffnete Dampfer „Miyazaki Maru“ (8500 Tonnen) vollbeladen nach England. Der russische Passagierschoner „Nesja“ und eine unbekannte französische Bark mit Deladuna nach England. Mit den übrigen Fahrzeugen sind u. a. vernichtet worden: 5000 Tonnen Viehfutter, 2100 Tonnen Weizen und 1500 Tonnen Salzhering.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Wirkungen des U-Bootskrieges.

W. Berlin, 14. Juni. In dem Brief eines Franzosen aus Calais vom 5. Mai 1917 finden sich folgende für die Wirkung des U-Bootskrieges bezeichnende Worte: Wenn der Krieg nicht bald zu Ende geht, kommen wir in traurige Verhältnisse hinein. Wir müssen uns schon ganz fürchterlich einschränken, und ohne Vorratshaltung sind wir dem Hunger tade ausgeliefert. Man muß sich redlich schämen, um jetzt noch auszukommen. Für ein Kilogramm Kartoffeln bezahlt man 75 Centimes. Und was ist ein Kilogramm, gerade 6 Kartoffeln, wovon 3 gewöhnlich noch verkauft sind? Demgemäß beträgt der Preis für eine Kartoffel 25 Centimes. Wie Du Dir selbst ausrechnen magst, kann man bei solchen Preisen den Hunger nicht stillen. Nach einige Monate U-Bootskrieg und wir haben gar nichts mehr zu essen.

Eine Erklärung der österreichischen Polen.

W. Wien, 15. Juni. Im Abgeordnetenhause gab Dörsner namens des Polenklubs eine Erklärung ab, in der er auf die in der Vollversammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten vom 28. Mai 1917 in Krakau beschlossene Entschließung zugunsten eines selbständigen polnischen Staatswesens hinwies und betonte, daß die Ideen dieser Entschließung die innigsten Wünsche und Gefühle des polnischen Volkes ausdrückten. Sie würden sie immer hochhalten, ohne dadurch irgendwie die Konsolidierung der staatsbildenden Arbeit im Königreich Polen fördern zu wollen, denn diese Entschließung entspreche dem nationalen Ideal und sei der Leitstern für ihre Bestrebungen in staatsrechtlicher Hinsicht. Als Staatsbürger von Oesterreich seien sie sich ihrer Pflicht gegen die Monarchie wohl bewußt, die sie stets loyal erfüllt hätten. Ihre (der Polen) Ideale widersprächen keineswegs dem österreichischen Staatsgedanken und den Interessen der Monarchie. Sie glaubten vielmehr, daß die richtige Beurteilung der Macht und Zukunft Oesterreichs in der Richtung ihrer Bestrebungen zu finden sei. (Beifall bei den Polen.) Mit Bestimmtheit haben wir daher vernommen, fuhr der Redner fort, daß diese Entschließung als ein gegen die Dynastie und gegen den Staat Oesterreich gerichtetes Vorgehen angesehen worden ist. Dieser irigen Auslegung müssen wir ganz entschieden entgegenzutreten. (Beifall bei den Polen.) Wir bemerken, daß wir tatsächlich unter der einvernehmlichen Mitwirkung Oesterreichs unsere Zukunft zu bauen wünschen und hierbei auf die wohlwollende Unterstützung Oesterreichs und seines hochherzigen Monarchen außerordentlich rechnen. (Beifall bei den Polen.) Der Redner brachte dann eine Reihe von Beschwerden bezüglich Galizien vor und erklärte: So lange die Regierung diese Beschwerden nicht abstellen kann oder will, werden die Polen die Regierung nicht unterstützen.

Clam-Martinić vor dem österreichischen Herrenhause.

W. Wien, 14. Juni. Bei Beginn der Sitzung des Herrenhauses gab Ministerpräsident Graf Clam-Martinić eine Erklärung ab, in der er zunächst des Bündnisses mit Deutschland, der Türkei und Bulgarien gedachte und sagte: In dieser ruhmvollen Freundschaft vermöchten wir uns gegenüber der größten Koalition der Geschichte erfolgreich zu behaupten. An Stelle des brutalen Gelezes der Zahlen haben wir dem ethischen Geleze zum Durchbruch verholfen, das glühende Vaterlandsliebe, felsenfeste Bundesstreue, das Bewußtsein der gerechten Sache und das unerschütterbare Vertrauen in die eigene Kraft von keiner Macht der Erde bestimungen werden können. Mit voller Zuversicht blicken wir in die Zukunft. — Der Ministerpräsident schloß sich namens der Regierung dem vom Präsidenten des Herrenhauses der Wehrmacht entbotenen Gruß an. Bei Besprechung des österreichischen Verfassungsproblems betonte der Ministerpräsident, es handle sich darum, daß der Staat den selbständigen Bedürfnissen der Völker soweit entgegenkomme, als es die verlässliche Wahrung der ihm anvertrauten Gesamtaufgabe gestattet, daß aber die Völker auf die Vertiefung nationaler Wünsche, insoweit sie über diese Grenzen hinausgingen, in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse Verzicht leisteten. Die Regierung wehrt sich mit dem Herrenhause ein in dem alles hinterlassenden Drang, ihr Bestes zu leisten für die Ehre und das Glück des heiliggeliebten Vaterlandes. Möge die Gnade des Allmächtigen uns fügen, daß die große Zeit, die Oesterreich im Kampf um seine Stellung innerhalb Europas erlebt, auch eine große Zeit für seine innere Entwicklung werde. (Beifall bei den Polen.) — Der Ministerpräsident wird vielfach beglückwünscht.

Die Zustände in Rußland.

W. Petersburg, 15. Juni. Pet. Tel. Ag. Die vorläufige Regierung veröffentlicht einen Erlass, wonach alle militärischen Vorgehen, wie Ungehorsam, Meuterei, Fahnenflucht, die Weigerung zu kämpfen und die Aufreizung zu diesen Vorgehen mit Zwangsarbeit und Entziehung aller Rechte, darunter des Rechtes auf Grund und Eigentum bestraft werden.

Amerikanische Debet.

W. Washington, 15. Juni. Meldung des Reuterschen Büros. Der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigungen landte eine Depesche an den Vertreter der organisierten Arbeiter bei der amerikanischen Abordnung für Rußland, in der er u. a. sagte: Die Welt kann nicht länger eine halbe Autokratie, oder eine halbe Demokratie ertragen. Entweder die eine oder die andere wird obliegen. Die

amerikanischen Arbeiter werden für die Vernichtung der Autokratie und die siegreiche Aufrichtung und Erhaltung der Demokratie stimmen.

Strohfeuer in der französischen Kammer.

W. Paris, 15. Juni. Bei Eröffnung der Kammereröffnung erschien General Perjing in der Diplomatenloge an der Seite des amerikanischen Votchkoffers Sharp. Die Kammer verurteilte dem amerikanischen General eine begeisterte Kundgebung. Darauf betrat Ministerpräsident Ribot die Tribüne und erklärte, er werde der Kammer die von der Regierung geschuldeten

Erklärung über das Vorgehen in Griechenland geben.

Ribot erinnerte daran, daß die Schutzmächte nach dem Vertrage von 1864 verpflichtet sind, eine verfassungsmäßige Regierung in Griechenland sicher zu stellen. Er sagte: Frankreich und England stimmten vollkommen darin überein, daß die verfassungsmäßige Ordnung verletzt (!) wurde. König Konstantin konnte nicht darauf beauftragt werden, sie wieder in Kraft zu setzen. Ein neuer Versuch würde vergeblich gewesen sein. Die Schutzmächte waren daher gezwungen, einzuschreiten, um die geschädigte Verfassung ihrem natürlichen Geiste nach wieder herzustellen. Ribot riefte Johann Benifelos (Beifall) und Jonnart, der von Frankreich, England und Rußland ausgewählt wurde und fügte hinzu: Man drohte uns für den Fall, daß wir nach Griechenland gingen, mit einer großen Gefahr, d. h. wenn wir unsere Pflicht erfüllten. Wir gingen nach Griechenland, wir konnten nicht gegenüber unserer Pflicht stehen. Abgesehen von einem vereinzelten Zwischenfall in Karfisi, hat sich kein bedauerliches Ereignis zugegetragen.

Ribot erwähnte kurz das Vorgehen der französischen und englischen Truppen in Thessalien und berichtete dann wie Jonnart in Serbien mit genügend starken Streitkräften einbrang, um dem Serben Frankreichs Gehör zu verschaffen und daß Frankreich nicht die Erneuerung seiner Seeleute verweigern konnte.

Der Ministerpräsident verlas die von Jonnart empfangene Depesche, in denen er erklärt, wie er die von ihm erteilte Aufgabe ausgeführt habe, ferner wie der Baimis vorging, was die Abdankung des Königs zum Ergebnis gehabt habe. Dieses Ereignis, sagte Ribot, hat in der ganzen Welt den besten (!) Eindruck gemacht. Jonnart hat gezeigt, daß die Alliierten, wenn sie eng verbunden sind, in der Lage sind, ihre Verpflichtungen einzufüllen, nicht nur gegenüber allen Mächten und daß das beste Mittel, die Unversämtheit niederzuwerfen und die deutschen Räuber zu bekämpfen, darin besteht, mit Entschlossenheit vorzugehen.

Eine andere Stärkung kommt aus den Vereinigten Staaten.

(Beifall bei den Polen.) Wir beglücken den General Perjing und den amerikanischen Votchkoffer Sharp. (Anhaltender Beifall.) Ribot fuhr fort: Das Volk von Paris mit seinem in allen Lagen so sicheren Instinkt hat verstanden, daß es das größte Ereignis der Weltgeschichte war, als die Vereinigten Staaten in Europa auf den Kriegsschauplatz traten, nicht aus Ehrgeiz und Eroberungssucht, sondern aus der Liebe der Gerechtigkeit heraus.

Ribot rief nach dem Beifall der Kammer hervor, als er der Besatzung des Präsidenten Wilsons an die russische Regierung gedachte. Es handle sich nicht um Eroberung, sondern um Wiederherstellung und Befreiung der unterdrückten Völker. So werde die eltschloßbringende Frage mit der größten Gewissenhaftigkeit behandelt. Ebenso edel werde die Frage der Wiedergutmachung gestellt, ebenso die der Schaffung einer Vereinigung der Nationen (Beifall bei den Polen.) Das sind Ereignisse, die geeignet sind, uns aufrecht zu erhalten und zu stärken, falls wir uns nicht niederdrücken lassen sollten. (Beifall bei den Polen.) So wird nicht zu besorgen sein. Präsident Wilson hat eine Frage gestellt. Gut. Wir sind alle einmütig in unserer Antwort an ihn: Nein! Wir werden nicht nachgeben, wir werden siegen! (Beifall bei den Polen.)

Nach Ribot betrug Minister Bismont die Tribüne und berichtete zunächst, wie sich die französische Abordnung in den Vereinigten Staaten ihres Auftrages entledigt und welchen Empfang sie gefunden habe. Er sagte: In Amerika bewundert man nicht nur den französischen Mut, was man von allem befreundet ist die Gefasstenheit mit der Frankreich die grausamsten Schläge hinnimmt und erwidert. In Chicago sagte mir ein amerikanischer Beamter, daß Amerika die Sache Frankreichs bis zum letzten Mann, bis zum letzten Dollar unterstützen werde. Amerika ist mit dem Gedanken in den Krieg eingetreten, daß es keinen Frieden ohne Sieg gibt und das muß auch unser Gedanke sein. Amerika wird bis zum äußersten gehen, indem es uns dauernde Mitarbeit gewährt. Wie Ribot erklärte hat:

Man muß siegen, oder sich unterwerfen.

Die Pflicht ist heute einfach und tragisch. Es heißt, bis zum Ende kämpfen, weil wir nicht einen kühlen Frieden annehmen können, ohne die Ehre unserer Soldaten in nächsten Zeiten Massenopfer auszufehen. (Beifall bei den Polen.) Die amerikanische Feme bewußt ihre dauernde Hilfe. Verschiedene Schritte werden unter Berücksichtigung des Banners gerichtet. Alle Völker stehen aufrecht. Es wird keinen Frieden geben, solange diese blutige Autonomie besteht, der wir bereits so hüßbare Stöße verleiht haben. Wir werden den Weg der Pflicht beschreiten, die besteht einfach darin, vor allem Männer zu sein. Wir werden bis ans Ende gehen. (Anhaltender Beifall.)

Zahlreiche Abgeordnete forderten den öffentlichen Anschluß der Reden Ribots und Bismonts. Er wurde durch Handzeichen unter großem Beifall beschlossen.

Die Kammer begann dann mit der

Erörterung der vorläufigen Haushaltswürfel.

Wegen Ende der Sitzung forderten mehrere Abgeordnete, daß die Interpellationen über die Affensien vom 16. bis 20. April in einer der nächsten Sitzungen besprochen würden. Kriegsminister Painleve wünschte, daß die Besprechung in etwa 14 Tagen stattfinden. Die Kammer nahm seinen Beschluß an und schloß die Debatte auf den 29. Juni fest.

Die Abdankung des griechischen Königs.

Der Rücktritt des Königs Konstantin

gab einigen französischen Zeitungen Veranlassung zu der Bemerkung, daß die Abdankung des Schwagers Wilhelm II. die letztere eine schwere Erniedrigung bilde. Die englischen Blätter haben diese Verwandtschaft des Königs mit dem deutschen Kaiser weniger hervorgehoben, wohl aus dem guten Grunde, weil sie dann wohl auch die nahe Verwandtschaft des Königs Konstantin mit dem englischen König hätten erwähnen müssen. König Konstantin ist nämlich ein Vetter zum englischen König im selben Verwandtschaftsgrade wie der mit Hilfe der englischen Regierung entthronte Zar Nikolaus von Rußland. Der Vater des Königs war nämlich ein Bruder der Königin Alexandra, der Mutter des derzeitigen englischen Königs und ein Bruder der Kaiserin-Witwe von Rußland, der Mutter des Erzaren Nikolaus. Ebenso nahe verwandt ist der König Konstantin auch mit dem dänischen und norwegischen Königshause, denn die jetzigen Könige von Dänemark und Norwegen sind beide Neffen des von der Entente bis aufs Blut beinigteten bisherigen Königs der Hellenen.

Die Lage in Athen.

W. Athen, 15. Juni. (Ag. Sav.) In Athen herrscht vollkommene Ruhe. Die Straßen haben ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Ausschiffung der Truppen

Vermeidet die Zahlung mit Bargeld!

So wichtig wie die Lösung: „Schafft das Gold zur Reichsbank“ ist heute der obige Aufruf. Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufes beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft seines Vaterlandes. Die Reichsbank muß bekanntlich für je 100 M. ihrer umlaufenden Noten 100 M. in Gold in ihren Gewölben verwahren. Je weniger Noten im Verkehr sind, um so leichter wird der Reichsbank die Golddeckung. Das freiverwendbare Gold kann zweckmäßiger und nützlicher verwendet werden als in den Räumen der Reichsbank.

Weit besser ausgebildet als in Deutschland ist der bargeldlose Zahlungsverkehr in England. Deutschland steht in diesem Punkte noch auf einer Entwicklungsstufe, die England schon vor 50 Jahren längst überwunden hatte. Unsere Fachpresse weiß schon seit langem darauf hin, daß bei uns in Deutschland der Notenumlauf viel zu groß ist. Er betrug unter Einrechnung der Darlehenslastenscheine am 1. März d. J. etwa 8 Milliarden M. (am 23. September 1916 etwas über 7 Milliarden). In England waren bei 2 Milliarden Notlandnoten nur 2,7 Milliarden M. Noten im Umlauf. Thorndart hat schon im Jahre 1907 berechnet, daß, wenn Deutschland in demselben Maße wie England den bargeldlosen Zahlungsverkehr pflegte, es 2,8 Milliarden baren Goldes d. h. fast den ganzen Goldbestand der Reichsbank und außerdem 1 Milliarde Banknoten ersparen könnte. Wenn wir daher in Deutschland den englischen Vorkurs einholen wollen, müssen wir mehr und mehr bargeldlos zahlen.

Neben den bereits erwähnten volkswirtschaftlichen Vorteilen des bargeldlosen Verkehrs gibt es auch privatschwärzliche. Man braucht keine größeren Summen Geldes zu Hause aufzubewahren; dieses kann nicht gestohlen, verloren oder verbrannt werden; das auf der Bank oder Sparkasse liegende Geld trägt Zinsen, das Lebensweisen (Umfahrungen) eines Geldebetrags durch Ausschreiben eines roten Überweisungsscheins auf das Konto des Fortbewähers ist viel einfacher, sicherer und überdies hygienischer als das mühselige Tragen des Papiergeldes, das bei dessen heutigem Zustand besonders getraubend und unangenehm ist und bei dem Verlöse öfters vorkommen.

Der größte Vorteil des bargeldlosen Verkehrs aber liegt in der Verbilligung unseres täglichen Lebens. Wenn die Golddeckung unserer Noten durch die Verringerung des Notenbestandes steigt, wird der Wert und Kurs unserer Währung im Ausland bedeutend gehoben. Warum hat Rußland eine so schlechte Währung bei seinen Verbündeten, so daß Bomben den Rubelkurs für 10 £, der in normalen Zeiten 85 Mfl. betragen hatte, Ende letzter Woche auf 136 Mfl. festsetzt. Nur deshalb, weil die Golddeckung des russischen Notenumlaufs, die bei Kriegsausbruch 100 Proz. betrug, auf 14 Proz. gesunken ist. Bei uns liegen die Verhältnisse zwar bei weitem nicht so schlecht, aber je weniger wir Papier ausgeben, desto härter ist unsere wirtschaftliche Miltung auch in den kommenden Friedenszeiten. Jetzt im Kriege müssen wir darauf hin arbeiten, daß wir wirtschaftlich hart in den Frieden eintreten, daß unsere Reichsbank einen guten Kurs im Ausland erhält, wenn wir unsere Bestände an Rohstoffen und sonstigem Bedarf durch Einfuhr wieder ergänzen und Lebensmittel einführen wollen. England kann auf diesem Gebiete nichts mehr tun, weil es, wie schon erwähnt, seit Jahrzehnten jeden unnötigen Ververkehr vermieden hat. Das deutsche Volk aber hat in dieser Hinsicht noch eine wertvolle Reserve für den bevorstehenden Weltwirtschaftskampf und sollte sie so bald als möglich ausnutzen. Dies wird zum Vorteil jedes Einzelnen schon allein auch durch die Verbilligung der Einfuhr und damit der einheimischen Lebenshaltung dienen.

Die Ablieferungspreise für enteignete Gegenstände.

Bekanntlich werden zurzeit die verschiedensten Haushaltsgegenstände — Hausmetalle, Teller aus Zinn, Aluminiumgegenstände — zur Herstellung von Kriegsmaterial beschlagnahmt und demnach enteignet. Die Beschlagnahme und Enteignung erstreckt sich neuerdings auch auf Glocken aus Bronze, Prospektplatten aus Zinn und viele andere Sachen. Alle Betroffenen, d. h. alle Besitzer von für Kriegszwecke — wenn auch erst nach entsprechender Verarbeitung — verwertbaren Gegenständen, tun gut daran, die einschlägigen Bestimmungen sorgfältig zu lesen; ganz besonders gilt dies für solche Personen, die der Ansicht sein sollten, der allgemein festgesetzte Liebernahmepreis sei gerade für die ihnen enteigneten Gegenstände zu niedrig, und die den Versuch machen wollen, durch Anrufung des Reichsgerichts für Kriegswirtschaft eine Erhöhung des Liebernahmepreises zu erreichen.

Bis jetzt herrscht jedoch offenbar auf diesem Gebiete noch eine große Unkenntnis. In zahlreichen Fällen zeigt sich, daß die Antragsteller entweder die Verordnung nur flüchtig gelesen oder aber nicht verstanden haben. Insbesondere scheint Unklarheit über die Begriffe „Beschlagnahme“ und „Enteignung“ zu herrschen. Diese Unklarheit kann den Antragstellern Schaden bringen; liefern sie z. B. — wie es überaus häufig geschieht — ihre Sachen an die Metallmehlfabrik schon dann ab, sobald sie in der Zeitung gelesen haben, daß diese Gegenstände „beschlagnahmt“ seien, so müssen sie damit rechnen, daß ihr Antrag auf Festsetzung des Liebernahmepreises durch das Reichsgerichtsgericht von vornherein zurückgewiesen wird, da dieses erst dann zulässig wird, wenn die Gegenstände „enteignet“ worden sind.

Die „Beschlagnahme“ entzieht den Eigentümern nur das Verfügungsrecht über ihr Eigentum; erst die „Enteignung“ überträgt dieses Eigentum auf den Reichsamt für Kriegswirtschaft.

Die Enteignung kann auf zweierlei Art erfolgen: entweder durch eine besondere, an jeden einzelnen Besitzer von der Kommandobehörde gerichtete „Enteignungsanordnung“; oder aber durch eine von dieser Behörde zu erlassende „öffentliche Bekanntmachung“. In der „Enteignungsanordnung“ heisst in der öffentlichen Bekanntmachung, — die keinesfalls mit der Bekanntmachung durch welche die Beschlagnahme angeordnet worden ist zu verwechseln ist — wird für jeden Besitzer der Zeitpunkt festgesetzt, am dem er die in Betracht kommenden Gegenstände abzugeben hat.

Natürlich wird die Ablieferung an diesen Orten auch früher erfolgen können; dann gilt sie aber als „freiwillige“; und die Folge ist, daß sich der Ablieferer mit dem allgemein gebotenen Liebernahmepreise zu begnügen hat.

Will aber jemand das Reichsgerichtsgericht für Kriegswirtschaft anrufen, so ist es zweckmäßig, daß er seinem Gesuche gleich die ihm zugegangene Enteignungsanordnung oder aber ein Exemplar der öffentlichen Bekanntmachung beifügt. Ferner ist die Verfügung der Quittung der Metallmehlfabrik erforderlich, auf deren Ausstellung jeder, der das Reichsgerichtsgericht anrufen will, bestehen muß.

Wichtig überflüssig ist hingegen die Beifügung von Mustern. Sind Muster notwendig, so werden sie von dem Reichsgerichtsgericht für Kriegswirtschaft unmittelbar eingepogen.

Kriegsauszeichnungen.

Der Großherzog hat verliehen:
das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Säbinger Orden:
dem Feldarzt in Stabsarztstelle Dr. Emil Winter bei einem Ref.-Feldlazarett;
das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Säbinger Orden:
dem Leutnant d. R. Friedrich Bollner bei einem Feldlazarett-Depot, dem Leutnant d. R. Edelbert Hermann in einem Ref.-Feldlazarett, und dem Leutnant d. R. Max Köhler in einem Landst.-Feldlazarett.

Bücher.

Rücksendung von Rezensionsexemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

Es sind folgende Bücher eingegangen:
In der Sammlung Moderner Handelsbuchführer (Mittelsche Verlagshandlung Stuttgart) sind folgende Bilanzbüchlein in Neuauflagen erschienen:

Die kaufmännische Bilanz und der Bücherabschluss. Von Professor J. Chenuy-Repond. Mit zahlreichen Abschlußbeispielen und zwei Bilanztafeln in Mappe. Dritte Auflage. Preis kart. 2 M.

Wie liest man eine Bilanz? Von Professor Theodor Guben. Mit Bilanzbeilage in Mappe. 10./11. Auflage. Preis kart. 1 M.

Monatliches Geschäftsergebnis ohne Inventar und ohne Abschluß. Von Buchhaltungsvorstand S. Geffers in Bremerhaven. Mit zahlreichen Tabellen. Zweite durchgesehene Auflage. Preis kart. 1 M.

Belgisches und Unbelgisches. Ausgewählte Aufsätze von Franz Fromme. 162 S. 3 M. Berlin W. 35, Verlag Gebr. Bredel.

Ein Gegenstück zu den vom Auswärtigen Amt herausgegebenen „Belgischen Altentwürfen“ ist im Verlage „Der Neue Orient“, Berlin W. 50, unter dem Titel: „Englische Dokumente zur Erdoffelung Belgiens“ (Rubrikpreis 1 M.) erschienen.

Zug ins Land. Band 7 der Liebesgaben deutscher Hochschüler. (260 S., reich illustriert.) Mit einem Kartenatlas sämtlicher Kriegsschauplätze. Berlin, Buche-Verlag. Preis 2,50 M.

Rufen und Halten. Von Geh. Rat Prof. Dr. Otto Seef. 120 S. Verlag von Lehmann u. Maschke in Bielefeld und Leipzig.

Obersteiger Jense, der letzte Mann der „Wiesbaden“. Von Kapitänleutnant Fritsch, von Spiegel. Geb. 1 M., geb. 2 M. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Die Auslieferung Englands. (Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin, Preis 50 Hg.)

Handbuch zum Militärhinterleben. Von Regierungsrat Dr. von Döggau. (Verlag Franz Vahlen, Berlin W. 9.)

G. A. Braller: Die Staatenbildung in der nordamerikanischen Union. (Schriften zur Zeit und Geschichte. 1. Band.) Mit einer Karte. 108 S. Kart. 1 M. Verlag G. Grote, Berlin.

Aus den Staudenbüchern der Stadt Karlsruhe.

Gehaufte.
14. Juni: Ferdinand Rödel von hier, Pilsener hier, mit Gertrude Decker von Mannheim; Ernst König von Gieselerstein, Durlacher hier, mit Emma Jaden von Offenburg. Ehegeschickungen.

14. Juni: Emil Dehgo von hier, Kellner hier, mit Amalie Adam Witwe von Mittelberbach; Walter Kraut von hier, Schlosser hier, mit Ball Bender von hier. Todesfälle.

18. Juni: Margareta Weis, 60 J., Witwe von Jakob Weis, Küfenermeister; Friedrich Mertens, Schiller, 17 J., S. v. Karl Mertens, Kaufmann.

Pädagogium Karlsruhe, B.
Führt bis **Abitur** (auch **Damen**), zum **Einfähr.** (incl. Not-) Examen, zur **Primaner-** und **Führerich-Prüf.**
Klassen klein, Unterricht indiv., Lösg. d. Aufg. unt. Aufs.; Fam.-Anschl. für Interne; Gew. an Zeit, Preise mäßig, Empf. in Prosp.
B. Wiehl, Bes., Bismarckstr. 69, Tel. 1592.

Notariell begl. Auflag. 31350 Exemplare
Strahburger Neue Zeitung
Größte und verbreitetste politische Zeitung Elsaß-Lothringens.
Geleitete Zeitung in den besten Kreisen des Landes.
Ausschlaggebend: „Illustrierte Weltschau“ im Ruppertstiftungsdruckverlag.
Anerkannt wichtigstes Infertionsorgan.
Probenummern u. Dankschreiben kostenlos.
Monatlich 20 Pfennig. — Wöchentlich 7 Ausgabepfennig.

Damen-Putz.

Gruppe I 3.50	Gruppe II 6.25	Gruppe III 8.25
Gruppe IV 10.50	Gruppe V 13.50	Gruppe VI 16.50

Einfach garn. Damen-Hüte
Mantelots in verschiedenen Formen 1.25

Hut-Formen
Gruppe I 2.85 Gruppe II 5.50 Gruppe III 7.50 1740

Hermann TIETZ

Neuzeitlich eingerichtet
Einfamilienhaus
mit 5 bis 7 geräumigen Zimmern, reichlichem Nebengarten und großem Garten in schöner, gesunder Lage eines kleinen Dries des Schwarzwaldes mit Vorlaufrecht zu mieten oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter Nr. 1799 an die Expedition d. Zeitung.

Kauf-Gesuch.
Gebrauchte Möbel, ganze Haushaltungen und einzelne Stücke
Franz Fischer, An- und Verkaufsbüro
Hardenstraße 25. 1740

Große Sammlung von besten zeitgenössischen Schriftsteller
Das Mäteliseppi
Eine Erzählung von **Heinrich Federer**
Geb. 5 M. geb. 6 M.
G. Grote / Berlin

Freiburg im Breisgau (Baden)
eignet sich wegen seiner prachtvollen Lage am Fusse des Schwarzwaldes, sowie ausgezeichneten klimatischer und sanitärer Verhältnisse ganz besonders zur Ansiedelung von Erholungsbedürftigen, Rentnern und Pensionären. 35000 Einw.
Universität * Garnison * Sport
Ankunft durch den Verkehrsverein.

Rasche Hilfe - Doppelte Hilfe!
Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am **schnellsten** und **zweckmäßigsten** durch
LANZ-LOKOMOBILEN
Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“.
HEINRICH LANZ MANNHEIM